

Einen anderen Ursprung dagegen hat *-ey* in der ursprünglichen Baumbezeichnung *Boscheney*, häufiger Familienname in Rappoltsweiler ab 1362, das eigentlich "junge Buche" bedeutet: *bochnèi*. Im Patois des Urbeistals kann *-èi* nämlich auch auf lat. *-ariu* beruhen, welches in unserem Zusammenhang allerdings quantitativ unerheblich ist. Der Vokal *-o-* der ersten Silbe hat sich zu *-e-* abgeschwächt in 1408 *Bescheney*, sicher wegen der im Deutschen bewahrten romanischen Endbetonung⁵¹.

Wieder anders gelagert ist der Fall 1311 *Sazsey*, 1338 *Cuenzelin Sausex*, wo die Endung wahrscheinlich lat. *-etum* repräsentiert, also *salicetum* "Weidengebüsch", im heutigen Patois *sòsi*, eine auf das Französische ausgerichtete Form. Es kann sich bei diesem ursprünglichen Ortsnamen sehr wohl um das westvogesische *Saulcy-sur-Meurthe* handeln, 1188 *Salzeis*, 1300 *Sacei*⁵². Wir hätten es dann eigentlich mit einem Herkunftsnamen zu tun.

In 1347 *Cuontze Goffrey* haben wir eine hybride Form vor uns⁵³, indem *Joffroi* im Anlaut an das entsprechende deutsche *Gottfried* angelehnt wurde. Die Endung *-ey* repräsentiert hier einen älteren Aussprachestand von französisch *-oi*.

Nicht in diesen Zusammenhang gehört *Marley* (seit 1330). Es repräsentiert nämlich den Ortsnamen *Marlenheim* im Unterelsaß, im Mittelalter meist *Marley* und somit ein deutschsprachiger Familienname. Man weiß allerdings nicht, ob das häufige *Malrey/Malrei* mit Metathese ebenfalls von hier stammt⁵⁴.

*

1383 *Clauus Schahan* (in Gemar) entspricht ganz klar dem französischen *Jean (Jehan)*. Seit 1387 ist *Schahan* auch im Urbeistal bezeugt und als *Schan* am Ausgang des Lebertals (1346). Dazu bildete man im Deutschen die einen Umlaut bewirkende Verkleinerungsform *Zschenlin* (1477)⁵⁵. *Jaquemin* wurde 1441 in Ammerschweier als *Schogkmen* wiedergegeben, mit Verdampfung von französisch *a* > elsässisch *o*⁵⁶. Der Name des Reichenweierer Einwohners *Grantschann* dagegen wurde nicht nennenswert eingedeutscht (1482). Das gleiche gilt für den Münstertäler *Lentz Groschan* (1551). Auch 1387 *Schoenal* (Urbeistal) könnte zu dieser Namensippe gehören, mit graphischer Rundung *-oe-* zu nur scheinbar entrundetem *-e-*. Es wäre also eine hyperkorrekte Schreibung, denn elsässisches *-ö-* wurde zu dieser Zeit zu *-e-* entrundet⁵⁷. In

⁵¹ RUB, 1 (wie Anm.3), S. 577; RUB, 2 (wie Anm.3), S. 570. Horning, Glossare (wie Anm.40), S. 14. Müller, Siedlungs- und Flurnamen (wie Anm.13), S. 39.

⁵² RUB, 1 (wie Anm.3), S. 203, 374. Paul Marichal, Dictionnaire topographique du département des Vosges, Paris 1941, S. 399. Gérard Taverdet, Les noms de lieux des Vosges, Dijon 1988, S. 55.

⁵³ RUB, 1 (wie Anm.3), S. 454. Vgl. Jacobsson, Bans de tréfonds (wie Anm.9), S. 116.

⁵⁴ RUB, 1 (wie Anm.3), S. 178, 560, usw. Fritz Langenbeck, Vom Weiterleben der vorgermanischen Toponymie im deutschsprachigen Elsaß, Bühl/Baden 1967, 1, S. 49.

⁵⁵ RUB, 2 (wie Anm.3), S. 192, 237; RUB, 5 (wie Anm.3), S. 115. Witte, Elsaß (wie Anm.8), S.57.

⁵⁶ Witte, in: Deutsche Erde 6 (1907) (wie Anm.42), S. 89.

⁵⁷ RUB, 2 (wie Anm.3), S. 237; RUB, 5 (wie Anm.3), S. 294. Witte, in: Deutsche Erde 6 (1907) (wie Anm.42), S. 90.